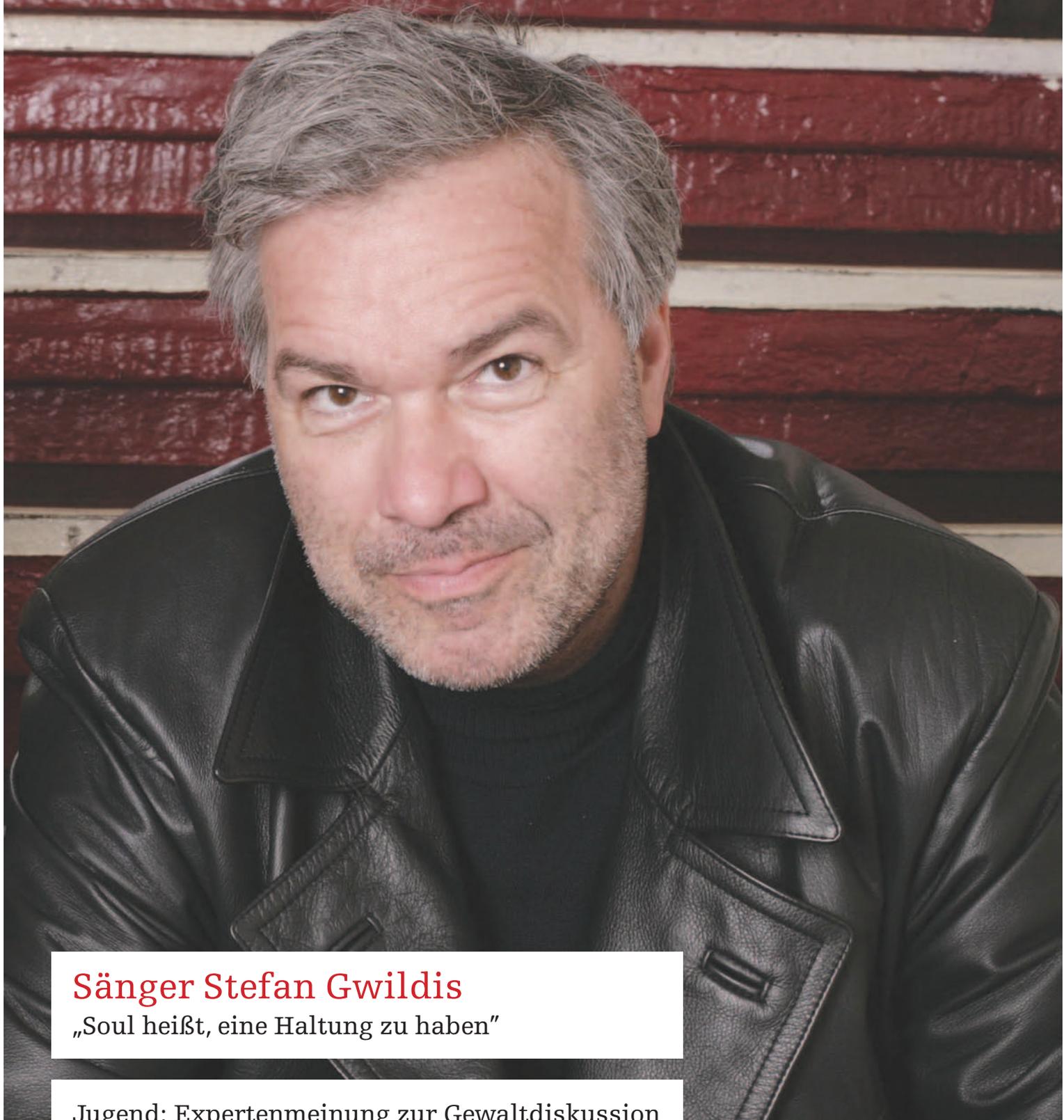


#142 Februar 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Sänger Stefan Gwildis

„Soul heißt, eine Haltung zu haben“

Jugend: Expertenmeinung zur Gewaltdiskussion

Fotografie: Eine Welt voller Kinder

HEMPELS: Porträt eines Flensburger Verkäufers

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Unser neu gestaltetes Magazin ist bei unseren Lesern auf ganz große Zustimmung gestoßen, wie uns die vielen Briefe und Anrufe gezeigt haben. Darüber freuen wir uns sehr! Einige Leserinnen und Leser haben die Frage gestellt, ob die jetzt benutzte Schrifttype womöglich kleiner sei als die vorherige. Nein, auch im Januar-Heft ist sie 8,2 Punkt groß. Wir haben dennoch die Anregung aufgegriffen und werden künftig in einer größeren Schrift drucken. Leserbriefe zum Thema auf Seite 21.

Auf welcher Seite versteckt sich unser kleines Sofa? So lautet jetzt unser monatliches Gewinnspiel. Gemeint ist damit nicht die Rubrik „Bei HEMPELS auf dem Sofa“, in der wir jeden Monat eine Verkäuferin oder einen Verkäufer vorstellen. Vielmehr versteckt sich irgendwo im Heft – immer zwischen den Seiten fünf bis 29 – ein kleines schwarzweißes Sofa. Wer es entdeckt und uns die Seitenzahl schreibt, kann einen Restaurantbesuch gewinnen.

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 29. 2. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

Ein Verzehr-Gutschein für das Kaffeehaus



Holtener Straße 174, Kiel

Die Auflösung des Januar-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 10 versteckt. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der März-Ausgabe veröffentlicht.

Im Dezember hat gewonnen:

Annemargret Maurischat-Kmieciak, Kiel
Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Melanie Kaacksteen, Eckehard Raupach,
Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. Gl 4474



HEMPELS Straßenmagazin
ist Mitglied im Inter-
nationalen Netzwerk der
Straßenzeitungen



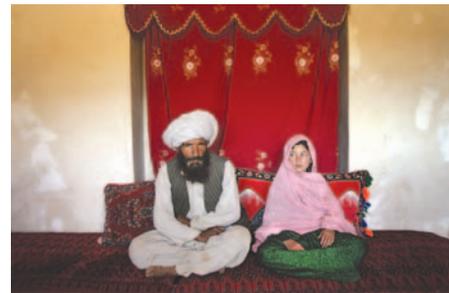
4 SÄNGER STEFAN GWILDIS

„Soul steht dafür, im Leben eine Haltung zu haben“, sagt Stefan Gwildis. Der 49-Jährige Künstler gehört seit ein paar Jahren zu Deutschlands bekanntesten Soulsängern. Ein Interview mit dem Sänger über seine Musik, seine Karriere und seine Vergangenheit. Ab Seite 4.



14 JUGENDGEWALT

Was tun, wenn Jugendliche gewalttätig werden? Politik und Medien haben darüber in den vergangenen Wochen heftig diskutiert. Wir haben zwei Experten um ihre Meinung gebeten. Und ein Interview mit einem straffällig gewordenen Jugendlichen geführt. Ab Seite 14.



18 UNICEF-FOTOS DES JAHRES

Es sind Fotos von hohem künstlerischem Niveau: Das Kinderhilfswerk Unicef hat jetzt wieder die Fotos des Jahres prämiert. Sie zeigen Kinder in einer Welt, die nicht unbedingt immer auch kindgerecht ist. Die besten Aufnahmen präsentieren wir auf den Seiten 18 bis 20.

Titel

- 4 Interview mit Soulsänger Stefan Gwildis

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Mindestlohn: Geringverdiener berichten
- 14 Jugendgewalt: Zwei Experten und ein Jugendlicher zum Thema

Fotografie

- 18 Eine Welt voller Kinder

Bei HEMPELS auf dem Sofa

- 24 Verkäufer Gunnar Blumenschein aus Flensburg

Sport

- 28 Olympiade geistig Behinderter: Sinja Gibson mit Gold und Silber

HEMPELS-Stiftung

- 29 Warum unsere Stiftung wichtig ist

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 21 Service: Mietrechtskolumne
Leserbriefe
- 22 CD-Tipps
Buchtipps
Kinotipp
- 23 Veranstaltungen
- 26 Chatroom: Fragebogen, Meldungen
- 30 Rezept des Monats
Karikatur
Haiopeis
- 31 Achtung, Foto!

Titelfoto: Oliver Fantitsch



„Soul heißt, eine Haltung zu haben“

Stefan Gwildis über Musik, Menschen mit Rückgrat und Jugendkriminalität

Zum Interviewtermin erscheint Sänger Stefan Gwildis pünktlich auf die Minute – mit abgegriffener Lederaktentasche in der Hand, wie sie vor dreißig oder vierzig Jahren modern gewesen sein muss, und einem sehr angenehm und freundlich wirkenden zurückhaltenden Lächeln im Gesicht. Nichts, was jetzt darauf hinweisen könnte, dass ihm ein paar Abende vorher im großen Saal der Hamburger Musikhalle sein Publikum noch begeistert applaudiert hatte. „Vielleicht erst einen kleinen Espresso“, sagt Gwildis, „dann können wir anfangen.“



Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Stefan Malzkorn

Stefan Gwildis, dürfen wir mit einer womöglich dummen Frage beginnen?

Nur keine Hemmungen, legen Sie los.

Als Sie anfangen, Soul-Klassiker mit deutschen Texten zu singen, wie groß war da die Angst, sich als relativ unbekannter weißer und deutscher Sänger zu blamieren?

Nö, Angst war da nicht. Wenn man sich einer solchen Aufgabe mit dem nötigen Respekt nähert – was soll da schiefgehen?

Der große Erfolg gibt Ihnen recht. Aber im Vorwege war niemand, der auch gewarnt hätte?

Niemand. Und was heißt schon Blamage? In der Musik, in der Kunst überhaupt, gilt es, ganz viele Dinge auszuprobieren. Angst zu haben wäre hinderlich.

Soul ist früher vor allem die Musik der Afroamerikaner gewesen, der schwarzen Bürgerrechtsbewegung gegen Rassentrennung und für Gleichberechtigung ...

... aber in erster Linie sind es Menschen, die diese Musik gemacht haben und weiterhin machen. Sie haben eine andere Geschichte als wir, wurden versklavt. Aber sonst leben sie alltäglich mit ähnlichen Problemen wie wir hier auch. Der Freiheitsbegriff hat hier wie da eine ähnlich große Bedeutung.

In den 60ern hat Soul das erstarkende Selbstbewusstsein der schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. James Brown mit „Say it loud – I’m black and I’m proud“ oder Aretha Franklin mit „Respect“ sind nur zwei Beispiele. Woher rührt Ihre Liebe zu dieser Musik?

Die ist meiner Liebe zur Haltung der schwarzen Amerikaner geschuldet. Schon mein Vater hat mir das vermittelt, bei uns wurde immer Ella Fitzgerald oder auch Sammy Davis gehört. Soul steht für mich dafür, eine Haltung zu haben. Sänger wie Marvin Gaye ...

... dem 1984 bei einem Streit vom eigenen Vater so tragisch Erschossenen, der bereits in den 60ern zahlreiche Motown-Hits hatte und 1971 mit dem Album „What’s going on“ eine beißende Systemkritik veröffentlichte ...

... haben immer ganz klar Stellung bezogen. Das gilt für diese Musikrichtung bis heute: Nämlich musikalisch das auch in Worte zu fassen, was man denkt und fühlt. Marvin Gaye hat damals eindeutig und klar Position bezogen gegen den Vietnamkrieg. Er wie die anderen waren lauter Menschen mit Kreuz, mit Rückgrat.

Unmissverständlich Stellung bezogen gegen diesen Krieg hat damals auch der Boxer Muhammad Ali. Sie haben ihn mal als großes auch menschliches Vorbild bezeichnet. Was hat Sie so sehr fasziniert an Ali?

Die Kämpfe von Ali waren immer etwas Besonderes für mich. Mein Vater hat mich manches Mal morgens um fünf geweckt, wenn die Übertragungen begannen. Vor allem aber: Ali hat immer gesagt, das ist nicht mein Krieg, den ihr da führt. Dafür ist er auch in den Knast gegangen und ihm wurde der Weltmeister-Titel aberkannt.

Heute müssen auch deutsche Soldaten damit rechnen, unter Umständen in einen Krieg zu ziehen. So wie Ali damals für die eigenen Vorstellungen eingestanden und Nachteile in Kauf genommen hat, so sollten es auch die heutigen Generationen halten?

Man muss sich immer ganz klar fragen: Ist das wirklich unser Krieg, der gerade irgendwo geführt wird? Was steckt eigentlich dahinter, welche Interessen sind damit verbunden? Mein leiblicher Sohn ist erst vier, aber im Aufwachsen mit meinen Stiefsöhnen aus erster Ehe waren solche Fragen natürlich Thema. Muss unsere Politik wirklich am Hindukusch verteidigt werden? Ich wage das zu bezweifeln. Meine großen Söhne haben sich alle für Zivildienst entschieden.

Wie war das bei Ihnen? Haben Sie den Dienst mit der Waffe verweigert?

Ja. Ich hatte großes Glück, schon in erster Instanz als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden. Das war damals, Ende der 70er, ja nicht so einfach. Ich hatte richtig Schiss vor der Verhandlung, die Leute fielen reihenweise und nicht selten beliebig mit ihren Anträgen durch.

Stefan Gwildis

feiert seit 2003 große Erfolge als Sänger, indem er Soul-Klassiker neu bearbeitet und mit deutschen Texten versieht. Für sein Debütalbum „Neues Spiel“ erhielt er jetzt eine „Goldene Schallplatte“. 2005 erschien „Nur wegen Dir“, im vergangenen Jahr kam „Heut ist der Tag“ heraus. Diesen Sommer wird er ein weiteres Album aufnehmen. Der 49-jährige Gwildis, Sohn eines Reifenhändlers, lebt in Hamburg und hatte sich bereits seit Anfang der 80er in der dortigen Kleinkunstszene einen Namen erarbeitet. Dennoch musste er seinen Lebensunterhalt lange Zeit über Gelegenheitsjobs bestreiten. Stefan Gwildis arbeitet bei seinen Soulprojekten eng mit dem Musiker Michy Reincke zusammen, den er schon aus Schulzeiten kennt.

Und was kam dann statt Bundeswehr?

Eigentlich wollte ich mit Behinderten arbeiten. Tatsächlich habe ich meinen Zivildienst in der Altenhilfe gemacht.

So wie das Leben manch eines großen Soul-Sängers nicht nur gradlinig verlaufen ist, so war auch Ihr Weg früher nicht immer frei von Stolpersteinen. Als junger Mensch, so haben Sie mal gesagt, gab es den Punkt, wo Sie hätten abrutschen können. Was waren das für Momente?

Es gab viele Situationen, in denen ich richtig auf die Nase hätte fallen können. Mit 14 oder 15 habe ich viel geklaut.

Um was ging es da?

Um Zigaretten, oder um irgendwelche Krüge oder Töpfe aus Einrichtungshäusern. Lauter blödes, überflüssiges Zeug.

Sie allein oder zusammen mit anderen?

Wir waren mehrere, nicht richtig eine Clique, aber doch gute Bekanntschaften. Klauen übte damals einfach einen Reiz auf uns aus, das war fast kleptomatisch. In meiner Klasse gab es ein paar Jungs, die später auch einige Brüche in Baubuden gemacht haben, also richtig auf die schiefe Bahn gekommen sind. In einem solchen Fahrwasser war ich eine Zeit lang auch.

Was hat geholfen, wieder auf die richtige Spur zu kommen?

Ich wurde relativ bald in einem Kaufhaus mit zwei geklauten Schachteln Zigaretten gekrallt. Zu einer Anzeige kam es zum Glück nicht, weil ich die Schachteln noch wegschmeißen konnte. Aber das hat gereicht.

Der Grat, über den pubertierende Jugendliche gehen, ist manchmal offensichtlich nur sehr schmal, um nicht zu dieser oder jener Seite hin abzurutschen.

Wirklich sehr, sehr schmal. Als Musiker trete ich immer wieder irgendwo im Knast auf. Und dann schaue ich mir dort die Leute an, höre ihre Geschichten und denke oft: Glück gehabt. Oder Pech, je nachdem, von welcher Seite aus man es betrachtet. Jeder Mensch durchläuft verschiedene Phasen. Und wenn man mal zurückblickt auf sein eigenes bisheriges Leben, dann kann man vielleicht sagen: Wenn es den einen oder anderen kleinen Moment nicht gegeben hätte, dann wäre ich selbst vielleicht auch ganz mies abgerutscht. Oder bin es zum Glück eben nicht.

In den vergangenen Wochen wurde heftig über das Thema Jugendkriminalität diskutiert. Zum Teil mit Forderungen, dass schon Kinder in den Knast gehörten. Wie haben Sie diese Diskussion erlebt?

Ich fand es fürchterlich, dass als politisches Instrument im Umgang mit dem Thema Jugendkriminalität härtere Strafen gefordert wurden. Natürlich müssen Straftaten geahndet werden. Aber wichtiger noch ist der Ansatz davor: Man muss Bedingungen schaffen, damit diese Taten erst gar nicht entstehen. Manchmal bauen schon Sechsjährige viel Mist. Und das hat damit zu tun, dass dann bereits ganz früh viel falsch läuft. Die Defizite liegen in den Familien, in den Kindergärten und Schulen. Wie soll Integration und Emanzipation, sprachliches und kulturelles Zusammenwachsen funktionieren, wenn sich die Politik darum weiterhin viel zu wenig kümmert?

Wie haben Sie sich erklärt, dass daraus ein solches Thema werden konnte?

Weil reaktionärste Politik alter Schule bedient wurde und die Diskussion um ausländische Jugendliche Wasser auf die Mühlen derer war, die eh schon Fremdenfeindlichkeit schüren. Mieser gehts nicht mehr. Ich will nichts verharmlosen. Aber nicht nur

ausländische Jugendliche prügeln, auch viele deutsche tun das. Was ist mit den ganzen rechtsnationalen Glatzen?

Sie selbst haben kürzlich in einem Hamburger multikulturellen Arbeiterstadtteil Schüler bei einer Projektwoche begleitet. Wie haben Sie diese Jugendlichen erlebt?

Wir haben ein Musikprojekt durchgeführt und ich hab lauter engagierte Menschen kennengelernt. Die Kids haben ihren ganzen Frust einfach mal rausbrüllen können, die konnten sich richtig austoben. Wir haben gemeinsam gelernt, wie kulturübergreifend Musik sein kann und wie sie hilft, Trennendes auch zwischen unterschiedlichen Kulturen zu überwinden. Wir konnten Grenzen abbauen.

Sie gehören seit einigen Jahren zu den erfolgreichsten deutschen Soulsängern, für Ihr Album „Neues Spiel“ haben Sie gerade eine „Goldene Schallplatte“ bekommen. Wie haben Sie die Jahre davor erlebt, als der ganz große Erfolg noch auf sich warten ließ?

Ich wollte immer Musik machen, deshalb bin ich auch früh aus dem Reifenhandel ausgestiegen, den ich damals mit meinem Bruder zusammen in Hamburg besaß. Ich hab mich lange mit zusätzlichen Gelegenheitsjobs über Wasser halten müssen, habe im Hafen gearbeitet oder bin Lkw gefahren. Das war meine Lehrzeit, in der ich viele Menschen mit ihren Charakteren kennen- und liebengelernt habe. Diese Sicht auf die unterschiedlichen Facetten des Lebens hilft mir bis heute.

Ihre Managerin hat das mal bildhaft in die Worte gefasst: „Stefan musste früher auch schon mal vom Flaschensammeln leben.“

Im übertragenen Sinn ist das noch gar nicht so lange her. 2000 gab es für mich Momente, wo ich absolut unten war, keine

Kohle mehr hatte. Ich hab nach und nach meine Gitarren verkauft, um mich über Wasser halten zu können. Und bin mit dem Einkaufswagen durch Aldi gefahren und hab gedacht, den würde ich mal wieder so richtig gerne bis oben hin vollpacken. Ich hab mir dann aber gesagt: Solche Momente gibts im Leben. Dass ich es geschafft habe, mich komplett einzuschränken, fand ich dann auch gut.

Beim künstlerischen Neustart haben diese Erfahrungen geholfen?

Absolut. Das Wissen darum, sich bis zu einem gewissen Punkt freimachen zu können von materiellen Dingen, um sein eigener Herr sein zu können, war sehr hilfreich.

Wer ein Interview mit einer dummen Frage beginnen darf, mag vielleicht auch mit einer solchen aufhören dürfen: Jetzt, mit all diesem Erfolg, wie sehr hat der die Person Stefan Gwildis verändert?

Ich bin der Stefan geblieben, der ich früher auch war. Für Veränderungen bin ich inzwischen vielleicht auch zu alt (lacht). Geld hat mir nie viel bedeutet. Eine Veränderung gibt es allerdings tatsächlich: Ich muss mich – was mir früher sehr schwer fiel – wesentlich stärker organisieren. Aber sonst?

Also keine Stretchlimousine mit Chauffeur und auf Eis gekühltem Champagner?

Ich bin bekennender Opel-Fan und fahre einen alten Astra. Und meine Wohnungseinrichtung war schon immer etwas vom Sperrmüll. In Niedersachsen gibts den zum Glück ja noch, manchmal ziehe ich dann im Astra mit einem Hänger dran hinter dem Sperrmüll her. Mich wundert, was einige Leute so wegschmeißen. Um sich dann mit dem Kauf neuer Sachen zu verschulden. <



Wohngeld

Niedrigverdiener sollen stärker unterstützt werden

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee (SPD) plant eine deutliche Erhöhung des Wohngeldes, von der vor allem Niedrigverdiener und Rentner profitieren sollen. Eine solche Erhöhung sei erforderlich, da in den vergangenen Jahren Miet- und vor allem Heizkosten drastisch gestiegen seien, das Wohngeld aber 2001 zum bisher letzten Mal erhöht wurde.

Die Höhe soll sich künftig nicht mehr an der Kalt-, sondern an der Warmmiete orientieren. Allerdings brach gleich nach Ankündigung dieses Vorhabens in der SPD ein Streit über die Finanzierbarkeit aus. Finanzminister Peer Steinbrück äußerte sich zu den Plänen ablehnend. In Deutschland profitieren 690.000 Haushalte mit geringen Gesamteinkommen von der Sozialleistung Wohngeld, in Schleswig-Holstein waren es 2005 rund 33.500 Haushalte. Das Kieler Innenministerium reagierte zurückhaltend. Zwar sei es grundsätzlich richtig, einkommensschwachen Haushalten zu helfen, man müsse vor einer endgültigen Bewertung aber die Eckpunkte des Tiefensee-Plans abwarten. Unterstützt wird die Forderung vom Verband norddeutscher Wohnunternehmen.

Arbeitswelt

Jeder Dritte mit Teilzeitjob

Inzwischen arbeitet jeder Dritte in Deutschland in einem Teilzeitjob. Damit ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigten in den vergangenen zehn Jahren um fast die Hälfte auf gut 11,83 Millionen gestiegen – insgesamt gibt es in Deutschland knapp 35,3 Millionen Beschäftigte. Im vergangenen Jahr 2007 waren knapp 600.000 zusätzliche Stellen geschaffen worden, von denen nur jede Zweite mit einer Vollzeitkraft besetzt wurde. Auch die Zahl der Nebenjobs ist 2007 erneut gestiegen und hat mit 2,2 Millionen einen neuen Höchststand erreicht.

Dritter Arbeitsmarkt für Langzeitarbeitslose

Für über 18-jährige nicht vermittelbare Langzeitarbeitslose wurde ein dritter Arbeitsmarkt geschaffen, um ihnen neue Job-Perspektiven bieten zu können. Seit verganginem Herbst erhalten Arbeitgeber, die Menschen mit mindestens zwei erheblichen Vermittlungshemmnissen beschäftigen, bis zu 75 Prozent der Lohnkosten erstattet. Das sieht der neue Paragraf 16 a des Sozialgesetzbuches II vor. Mögliche Vermittlungshemmnisse sind ein hohes Lebensalter, Migrationshintergrund, fehlende schulische oder berufliche Qualifikation, gesundheitliche Einschränkungen sowie Sucht- oder Schuldenprobleme. Wenn auch nach jeweils 24

Monaten Beschäftigung keine Integration in den ersten Arbeitsmarkt möglich ist, soll nach Gutachten der Integrationsfachkraft eine langfristige, prinzipiell unbefristete Förderung möglich sein. Der Gesetzgeber plant, durch diese Förderung bis Ende 2009 bundesweit 100.000 zusätzliche Stellen schaffen zu können. Somit wird erstmals offiziell anerkannt, dass Qualifizierungsmaßnahmen und Druck auf die Leistungsempfänger allein keine Arbeitsplätze für problem-belastete Langzeitarbeitslose schaffen. Sie brauchen besonders geschützte Arbeitsverhältnisse, die ihnen eine langfristige Perspektive geben. Dies wird nun ermöglicht.

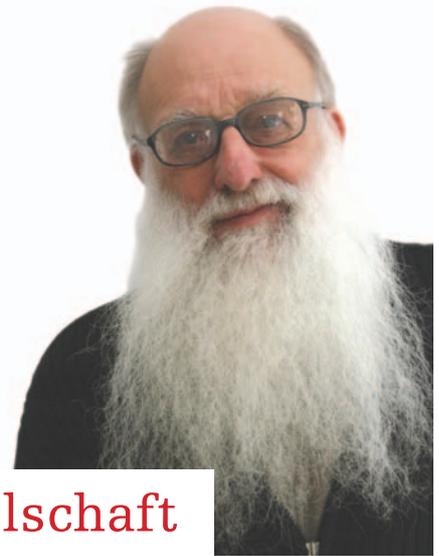
Armut

Jeder achte Deutsche lebt in prekären Verhältnissen

Jeder achte Bundesbürger ist von Armut bedroht. Bei der Generation der über 65-Jährigen sind es sogar noch überdurchschnittlich mehr – von ihnen gelten 14 Prozent als arm. Dies geht aus der jetzt vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Studie „Leben in Europa“ hervor. Die Zahlen dafür waren 2005 erhoben worden. Danach liegt die sogenannte Armutsgefährdungsquote im alten Bundesgebiet bei zwölf Prozent, in den neuen Ländern plus Berlin sogar bei 15 Prozent. Nach EU-Definition ist arm, wer mit weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens auskommen muss. Dieses belief sich 2005 auf 15.617 Euro pro Person. Wer also weniger als 9370 Euro jährlich oder 781 Euro monatlich zur Verfügung hatte, fiel unter die Armutsdefinition.

Flensburger sind die Ärmsten in Schleswig-Holstein

In Flensburg leben die ärmsten Menschen Schleswig-Holsteins. Nach der jüngsten Einkommenstabelle des Statistikamtes Nord hatten sie im Jahr 2005 im Durchschnitt nur 14.714 Euro zur Verfügung. In Schleswig-Holstein lag dieser Betrag bei 16.920 Euro. Dabei lagen die gezahlten Gehälter an der Flensburger Förde mit 31.421 Euro im Jahr sogar über dem Landesdurchschnitt von 30.348 Euro. Grund für das geringe Pro-Kopf-Einkommen ist vor allem die hohe Arbeitslosigkeit, die hier rund drei Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt liegt. Besonders reich sind die Stormarner (20.412 Euro). Auch die Hamburger Randkreise Pinneberg (19.089 Euro) und Segeberg (18.001 Euro) stehen gut da. Grundsätzlich sind die Pro-Kopf-Einkünfte im Hamburger Randgebiet höher als im Norden, in den Städten geringer als auf dem flachen Land. Auch bei gezahlten Gehältern ergibt sich ein Süd-Nord-Gefälle. So liegen die durchschnittlichen Gehälter in Stormarn (32.023 Euro) und Pinneberg (31.997 Euro) über dem Landesdurchschnitt, in den Kreisen Nordfriesland (28.414 Euro) und Schleswig-Flensburg (27.814 Euro) darunter. Die gezahlten Gehälter sind in den Städten wie Kiel (33.251 Euro) und Lübeck (31.306 Euro) dagegen höher als in ländlichen Regionen wie Plön (27.025 Euro) oder Ostholstein (27.092 Euro). (epd)



„Schluss mit der aussortierenden Gesellschaft – wir müssen Integration lernen“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

> Sind wir ein Einwanderungsland? Die Zahlen sprechen dafür: Jeder fünfte Einwohner der Bundesrepublik hat Migrationshintergrund, besitzt zugleich mehrheitlich aber auch die deutsche Staatsbürgerschaft. 6,7 Millionen Menschen leben in der Bundesrepublik, ohne deutsche Staatsbürger zu sein. Die meisten haben ein unbefristetes Bleiberecht („Niederlassungserlaubnis“). Wenige (180.000 Menschen) werden wegen der Lage in ihrem Heimatland bei uns befristet geduldet. In Schleswig-Holstein leben rund 140.000 Menschen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit (35.100 türkische, 10.909 polnische und – als drittgrößte Gruppe – 6.522 dänische Staatsbürger). In der Landeshauptstadt Kiel besitzen 20.043 Menschen eine andere Staatsangehörigkeit. 14.352 kommen aus Europa, 3760 aus Asien, 1063 aus Afrika und 672 aus Amerika. Am häufigsten sind türkische (6425) und polnische (1720) Pässe.

An der Küste ist man traditionell eher weltoffen; Fremde werden kaum als Bedrohung, eher als Bereicherung und als Vielfalt angesehen. Die Grundregeln für das Zusammenleben sind – verbindlich für Alteingesessene und Zugezogene, aber auch für alle staatlichen Organe – im Grundgesetz festgelegt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Organe.... Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.“ Das Recht auf islamischen Glauben ist gesichert, die Gleichberechtigung der Frau festgelegt und die Chancengleichheit der Migrantenkinder festgeschrieben.

Das Grundgesetz ist besser als unsere politische Wirklichkeit: Denn Menschen mit Migrationshintergrund gehören in der Mehrzahl zu den Benachteiligten. Bundesweit ist nachgewiesen, dass Kinder mit Migrationshintergrund signifikant häufiger keinen oder einen schlechten Schulabschluss haben. Die Kieler Kinder mit ausländischem Pass stellen 12,5 Prozent der Grundschüler, 20,2 Prozent der Hauptschüler und vier

Prozent der Gymnasiasten; lediglich 18 dieser Jugendlichen erreichten die (Fach)Hochschulreife. In der Arbeitswelt sieht es ähnlich aus. Eine Untersuchung in NRW kommt zu dem Ergebnis: „Die Arbeitsmarktintegration der Personen mit Migrationshintergrund ist noch nicht vollzogen.“ Ob Männer oder Frauen, ob mit Hauptschulabschluss oder mit (Fach)Hochschulreife, bei Menschen mit Migrationshintergrund liegt die Arbeitslosenquote jeweils sechs bis neun Prozent höher als bei denen ohne Migrationshintergrund. Nur sieben Prozent der jungen deutschen Männer mit Abitur sind Arbeiter. Bei den vergleichbaren jungen Männern mit türkischem Hintergrund sind es jedoch 40 Prozent. In Kiel stellen Ausländer rund neun Prozent der Einwohner, knapp vier Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und über 20 Prozent der erwerbsfähigen Hartz IV-Bezieher.

Menschen mit Migrationshintergrund so wenig einzugliedern, ist nicht nur sozial ungerecht, es ist ordnungspolitisch riskant und wirtschaftspolitisch töricht: Wir lassen heute Menschen im Abseits stehen, die uns morgen als qualifizierte Fachkräfte fehlen. Und welcher ausländische Experte wird in ein Land wollen, in dem Zuwanderer wenige Chancen haben? Ein Werftarbeiter, seit zwanzig Jahren deutscher Bürger, sagte mir: „Was soll ich tun? Auf der Arbeit, im Wohnblock, selbst im Verein bin ich für die meisten Mitbürger der Türke.“ Und eine sozial engagierte Geschäftsfrau mit Migrationshintergrund, in Deutschland geboren und deutsche Staatsbürgerin, fragte: „Kann man mich nicht einfach als Kielerin sehen?“

Das größte Hindernis zur Integration ist die Starre in unseren Köpfen, manchmal bei den Neu-Deutschen, häufig bei den Alt-Deutschen. Die Sprachförderung, die verstärkte frühkindliche Förderung, die langsam anlaufende Sozialarbeit in den Schulen, die Arbeit des Migrationsforums der Landeshauptstadt sind zweifellos wichtig. Aber das hilft wenig, solange unsere Gesellschaft immerzu sortiert und aussortiert – nämlich die Menschen mit Problemen, die mit Behinderungen, die mit Migrationshintergrund. Wir müssen weg von der Ellenbogengesellschaft, die Verlierer erzeugt. Wir müssen lernen zu integrieren. <

DEUTSCHLAND BRAUCHT DEN

**KEIN LOHN
UNTER 7,50**
Euro pro Stunde



MINDESTLOHN

Wenn der Arbeitslohn nicht reicht

Immer mehr Menschen müssen am Limit leben, weil sie in ihren Jobs nur wenig Geld verdienen. Wir haben auf den folgenden Seiten vier Betroffene um Beschreibungen ihrer Situation gebeten.



> Der andauernde Streit um Mindestlöhne macht es deutlich: Nicht jeder, der einen Job hat, kann davon auch leben. 800.000 versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse gibt es in Schleswig-Holstein, darunter 230.000 Arbeitsplätze für geringfügig Beschäftigte, beispielsweise sogenannte Mini-Jobber (Quelle: DGB Nord). Hinter diesen Zahlen verbergen sich viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die am unteren finanziellen Limit leben müssen. Landesweit bezogen im vergangenen April rund 17.200 Vollzeitbeschäftigte zusätzlich zu ihrer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit aufstockende Hartz-IV-Gelder. Weitere knapp 8900 Hartz-IV-Aufstocker haben eine Teilzeitbeschäftigung. Zusätzlich stocken in Schleswig-Holstein noch knapp 23.500 geringfügig Beschäftigte mit Hartz IV auf (Quelle: Bundesagentur für Arbeit). Für sie stellen die über Steuern finanzierten Hartz-IV-Gelder so etwas wie einen Mindestlohn dar, den sie von ihrem Arbeitgeber nicht erhalten. Weitere 69.000 Schleswig-Holsteiner arbeiten laut DGB im Niedriglohnbereich und müssen zusätzlich einen Zweitjob ausüben, um finanziell überleben zu können. Diese Zahl sei in den vergangenen zwei Jahren um 17,6 Prozent gestiegen. Daneben gibt es noch eine unbekannte Anzahl von Selbstständigen, beispielsweise frühere Ich-AGs, die mit ihrem Geschäft so wenig Geld verdienen, dass auch sie davon kaum leben können. Man spricht in ihrem Zusammenhang von sogenannten „Kümmerexistenzen“.

Wir haben einige Betroffene aus verschiedenen Bereichen um Beschreibungen ihrer Situation gebeten, die wir auf den folgenden Seiten abdrucken.

Text: Peter Brandhorst; Mitarbeit Dieter Suhr

Foto: dpa

Hans Brückner (Name verändert), 31, Wachmann aus dem Raum Flensburg:

> Seit acht Jahren arbeite ich im Objektschutz. Um den Job machen zu können, habe ich meinen Gesellenbrief als Werkschutzgeprüfte Fachkraft erworben. Ich bin bei einer privaten Sicherheitsfirma angestellt, die im Raum Flensburg eine Einrichtung der Bundeswehr bewacht. Überstunden gibt es bei uns im Gewerbe nicht, die Regelarbeitszeit beträgt monatlich 240 Stunden. Wenn ein Kollege mal krank wird, muss die Wachstärke gehalten und entsprechend noch mehr gearbeitet werden. Durchschnittlich komme ich deshalb auf 276 Stunden im Monat, wir arbeiten 60 Stunden und mehr die Woche. Dafür verdiene ich netto 1600 Euro, unser Stundenlohn liegt bei acht Euro brutto. Würde ich, wie das Leute in anderen Berufen machen, „nur“ 40 Stunden in der Woche arbeiten, dann blieben mir im Monat gerade mal 1000 Euro netto. Wie soll man davon einigermaßen leben, vielleicht sogar mal ins Kino gehen? Alles wird teurer, die Mehrwertsteuer, Lebensmittel, Sprit. Ich bin Junggeselle, die Familienväter unter den Kollegen müssen bei solchen Hungerlöhnen sogar noch viel mehr knapsen. Familienleben und Freundeskreis leiden unter solchen Arbeitszeiten auch gewaltig. Anfang nächsten Jahres soll unsere Arbeitszeit endlich tariflich geregelt werden auf dann 200 Stunden im Monat. So wie es im Moment aussieht, wird unser Lohn aber wohl nicht erhöht werden. Mich ärgert, dass Arbeitgeber und Kunden qualifizierte und gute Arbeit verlangen, dass wir die aber am besten für umsonst abliefern sollen. <

Sechs Branchen mit Mindestlohn

Bisher gibt es keinen allgemein verbindlichen Mindestlohn. Jedoch existieren in sechs Branchen gesetzliche Regelungen. Stand ist der 1. Januar 2008. Im Bauhauptgewerbe bewegt der Mindestlohn sich zwischen 8,50 und 12,50 Euro, im Dachdeckerhandwerk liegt er bei 10,20 Euro, im Maler- und Lackiererhandwerk zwischen 7,15 und 10,73 Euro. Bei der Gebäudereinigung müssen 6,36 bis 7,87 Euro bezahlt werden, im Elektrohandwerk zwischen 7,90 bis 9,40 Euro und bei den Briefdienstleistern acht bis 9,80 Euro.

In zehn weiteren Branchen strebt die SPD absehbar einen Mindestlohn an, unter anderem im Gartenbau, bei der Zeitarbeit und bei der Fleischverarbeitung. Die Große Koalition will darüber demnächst Verhandlungen führen.

Ralf Teller, 50, Kiel, selbstständig, nebenberuflich Zeitungsausträger:

> Seit September 2004 betreibe ich an der Kieler Ringstraße 86 einen An- und Verkaufsladen für Waschmaschinen, Külschränke und E-Herde. Meistens bleiben nicht mehr als 500 Euro im Monat über, eher weniger. Deshalb trage ich zusätzlich sechs Tage die Woche Zeitungen aus. Da kommen einschließlich Weihnachtsgeld weitere rund 260 Euro im Monat zusammen. Morgens kurz nach zwei stehe ich auf, um halb vier fange ich mit Zeitungsaustragen an, um sechs Uhr muss ich fertig sein. Normal benötige ich zwei Stunden für meine Tour. Anschließend lege ich mich noch mal schlafen, danach habe ich bis mindestens 18 Uhr mit dem Laden zu tun. Wenn dort eine Lieferung ansteht, dann geht es auch bis 19 Uhr oder später. Um 20.30 Uhr gehe ich wieder ins Bett.

Nach meinem Abitur habe ich Großhandelskaufmann gelernt und später noch Handelsfachwirt und Kommunikationsprogrammierer draufgesetzt. Einige Semester habe ich auch Sozialarbeit studiert. Erstmals war ich bis 1997 vier Jahre lang arbeitslos. Von damals habe ich noch einen prall gefüllten Ordner nur mit Jobabsagen. Danach hatte ich mir zwar wieder einen Job erkämpft, aber der Betrieb ging nach einem halben Jahr in Konkurs.

Die Selbstständigkeit habe ich als letzte Möglichkeit gesehen, überhaupt noch eigenes Geld verdienen zu können. Ich hab damals eine Ich-AG gegründet. Die Fördergelder fallen aber seit vergangenem September weg. Das ist nur schwer aufzufangen. Bei uns zu Hause sieht die Haushaltsrechnung so aus: Wir bekommen 390 Euro Wohngeld und 641 Euro Kindergeld für unsere vier noch im Haushalt lebenden Kinder. Dann die 260 Euro für das Austragen der Zeitungen. Meine Tochter trägt noch ein Anzeigenblatt aus. Dafür gibt es 220 Euro, die auch in die Haushaltskasse fließen. Das geht alles drauf für Kosten wie Miete, Schulmaterialien, Kleidung etc.. Was ich im Laden verdiene, davon können meine Frau und ich dann Lebensmittel kaufen und was man sonst noch so braucht im Haushalt. Das ist nicht einfach. Aber trotzdem schafft es meine Frau, dass der Kühlschrank einigermaßen voll ist und die Kinder ordentlich angezogen sind. Wenn man unser gesamtes Familieneinkommen mal umrechnet, dann liegen wir ungefähr beim entsprechenden Hartz-IV-Bedarf – natürlich nur, wenn der Laden mitspielt.

Nicht in Ordnung finde ich, dass ich keine GEZ-Befreiung bekomme und die Kosten für Klassenfahrten meiner Kinder mühselig selbst bezahlen muss. Nur Hartz-IV-Bezieher bekommen die Kosten übernommen. Ich arbeite aber nicht fast rund um die Uhr, um mich noch als Bittsteller an das Jobcenter wenden zu müssen. <

Horst Husfeld, 51, Pin-Post-Briefzusteller in Kiel, Hartz-IV-Aufstocker:

> Seit vier Jahren trage ich in Kiel-Gaarden Briefe aus für die Pin-Post. Früher, bevor sie von Pin übernommen wurde, hieß die Firma noch „Porto sparen im Norden“. Gespart wird tatsächlich, vor allem bei uns Mitarbeitern. Ich arbeite fünf Tage die Woche jeweils etwa sechs Stunden - also 30 Stunden die Woche, rund 120 im Monat. Dafür bekomme ich einen Lohn zwischen 200 bis 350 Euro ausbezahlt. Pro Monat wohl gemerkt, nicht pro Woche! Wir werden nämlich nach Stücklohn bezahlt – pro zugestelltem Brief gibt es 13 Cent. Für nicht zustellbare Briefe bekomme ich überhaupt nichts. Oftmals ist es so, dass ich drei Briefe für eine Straße dabei habe und dann wieder zwei für die nächste. Man muss dann sehr zeitintensiv rumlaufen. Um auf einen Stundenlohn von nur 6,50 Euro brutto zu kommen, müsste ich 50 Briefe pro Stunde zustellen. Selten sind es aber mal 25 oder 30 Briefe. Meinen Stundenlohn kann man sich da leicht ausrechnen. Wenn ich nur 200 Euro im Monat verdiene, dann liegt der bei gut 1,60 Euro. Wenn ich es mal auf 350 Euro schaffe, dann steigt er immerhin auf knapp drei Euro. Kürzlich hatte ich an einem Samstag mal insgesamt 60 Briefe verteilt – das ergab dann einen Verdienst von 7,80 Euro für den ganzen Tag. Um überhaupt überleben zu können, bekomme ich vom Jobcenter eine Hartz-IV-Aufstockung zu meinem Pin-Gehalt. Im Schnitt sind das 500 Euro im Monat, inklusive der Mietkosten. Ich schätze, dass etwa zwei Drittel meiner Kollegen Hartz-IV-Aufstocker sind. Die Stimmung ist wegen der miesen Löhne bei allen im Keller. Ich könnte natürlich auch ganz Hartz IV beantragen, ohne als Briefzusteller zu arbeiten. Aber ich will nicht zu Hause rumhängen, ich hoffe, irgendwann wieder in meinem gelernten Beruf als Großhandelskaufmann Arbeit zu finden. Unsere Chefs sagen ja immer, sie könnten nicht mehr zahlen, weil die Zahlen noch nicht stimmen. Außerdem würden sie ja oft schon 6,50 Euro die Stunde zahlen. Das mag für Städte wie Berlin stimmen, für Kiel stimmt das überhaupt nicht. <

Hans-Werner Boysen, 50, Pin-Post in Kiel, nebenberuflich Zeitungsausträger:

> Seit Mai 2003 arbeite ich als Briefzusteller bei privaten Post-Betrieben, jetzt bei der Pin. Mein höchster Monatsverdienst, den ich je hatte, waren mal 306 Euro. So viel ist aber eher eine Ausnahme, kürzlich hatte ich 222,41 Euro auf der Monatsabrechnung. Wenn mal ein Kollege ein paar Euro mehr oder weniger verdient, dann hat das was mit der Größe der Bezirke und den anfallenden Briefen zu tun. Wir werden ja nach Leistung bezahlt und bekommen 13 Cent pro zugestelltem Brief. Ich arbeite fünf Tage die Woche und brauche normalerweise sechs Stunden pro Tag für meine Route in Klausdorf und Kiel-Elmschenhagen-Nord. Eigentlich müsste die Pin ja jetzt den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn bezahlen. Aber bisher, Mitte Januar, hat die Firma uns Mitarbeitern überhaupt noch nichts gesagt. Wir hängen in der Luft und wissen nur das, was im Fernsehen berichtet wird. Nachts verdiene ich mir noch Geld, indem ich die Kieler Tageszeitung austrage. Je nachdem, wie groß der Bezirk ist und wie viele Abonnenten es dort gibt, kann man da unterschiedlich viel verdienen. Bei mir sind das rund 350 Euro im Monat. Meine Frau verdient auch noch mal weitere rund 400 Euro durch das Austragen von Zeitungen. Dafür muss man aber auch zu Zeiten auf den Beinen sein, wenn andere wohligh schlafen. Ich nehme nachts um halb zwölf immer den letzten Bus aus Klausdorf zur Ausgabestelle. Meistens dauert es bis zwei Uhr, bis die Zeitungen kommen, es kann aber auch später werden. Für meine Tour benötige ich knapp zwei Stunden, am Samstag mit der Wochenendausgabe natürlich länger. <

Pin jetzt doch mit Mindestlohn, TNT weiter ohne

Die Gesetzeslage ist eigentlich eindeutig: Seit dem 1. Januar gilt für Briefzusteller der gesetzliche Mindestlohn von 9,80 Euro im Westen. Dennoch wurde er von privaten Anbietern wie der Pin-Post oder dem Unternehmen TNT bislang umgangen und wird es teilweise auch weiterhin. TNT entlohnt die Beschäftigten seit Jahresbeginn und auch zukünftig nach dem Tarifvertrag für „Mehrwertdienstleistungen“, die etwas anderes als „Briefzustellung“ seien und deshalb deutlich niedriger bezahlt werden dürften – mit 7,50 Euro pro Stunde. Pin hingegen erklärte am 23. Januar, ab sofort den gesetzlichen Mindestlohn zahlen zu wollen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Beschäftigten, auch in Schleswig-Holstein, nach alten Bedingungen entlohnt. Pin

bedient sich dabei zunächst eines Tricks. Für weitere 19 Tochtergesellschaften soll ein Insolvenzantrag gestellt werden. Die betroffenen Beschäftigten erhalten dann 100 Prozent ihres Gehalts vorübergehend als Insolvenzgeld von der Bundesagentur für Arbeit. Von der Insolvenz sind etwa zwei Drittel der insgesamt 9000 Mitarbeiter betroffen. Welche Tochtergesellschaften in die Insolvenz geschickt werden sollen, war bis Redaktionsschluss unklar. Trotz dieser Lösung ist Pin aber noch nicht über den Berg. Gesucht werden nach dem angekündigten Ausstieg des Anteiligners Springer neue Investoren. Werden die nicht gefunden, ist eine Zerschlagung des Unternehmens weiterhin nicht ausgeschlossen.

WENN JUGENDLICHE GEWALT AUSÜBEN

Was tun, wenn Jugendliche gewalttätig werden? Um wen handelt es sich dabei überhaupt? Politik und Medien haben darüber in den vergangenen Wochen heftig diskutiert, teilweise auch polemisiert. Wir haben zwei Experten um Stellungnahmen gebeten. Und ein Interview mit einem straffällig gewordenen Jugendlichen geführt.



Inszenierungen der Gewalt

Gefängnispastor Martin Hagenmaier zur Diskussion um Jugendkriminalität

> Es scheint unglaublich, was sich in den vergangenen Wochen zum Thema Jugendkriminalität abgespielt hat. Ein brutaler Fall von Aggression bestätigt die anhaltende Verrohung eines kleinsten Teils der jungen Männer. Und die Politik zieht – gemeinsam mit einem Teil der Medien – eine Antwort aus der Tasche, welche die Bevölkerung, die sich verunsichert mit einer scheinbar breiten Welle von Gewalt konfrontiert sieht, für dumm verkauft: Früher und länger einsperren, härter zugreifen. Ganz vergessen wird dabei, dass gerade erst die Sicherungsverwahrung auch für Jugendliche eingeführt wurde. Damit könnte man jugendliche Straftäter heute schon jahrzehntelang festhalten. Von dem Fall selbst, seinen Tätern und seinem Opfer bleibt nicht viel übrig. Ein medialer Durchlauferhitzer, gegen den Fachleute und Praktiker zunächst nur schwer etwas ausrichten können.

In der polizeilichen Kriminalstatistik macht die Gewaltkriminalität rund vier Prozent aus – einen ähnlichen Anteil haben Kinder an der erfassten Kriminalität. Der Fall aus München gehört zu den statistischen Ausnahmereischeinungen. Die weitaus meisten Opfer von jungen Gewalttätern sind andere junge Männer. Der Anteil der ausländischen Tatverdächtigen geht insgesamt zurück. Sie stellen jedoch immer noch zwei- bis viermal mehr Tatverdächtige, als ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprechen würde. Argumente aber helfen in diesen Fällen nicht. Die öffentlichen Inszenierer – Politik wie Medien – interessieren sich nicht wirklich für die Probleme mit der Gewalt, sondern fast nur für die Quote. Aus Praxis und Kriminologie nehmen sie nur wahr, was zur Quote passt.

Aus christlicher Sicht nützt es niemand, die Welt in Gute und Böse aufzuteilen. Gott lässt seine Sonne über allen aufgehen. Wenn junge Männer zu Feinden ihrer selbst und ihrer Mitmenschen geworden sind, hilft entschlossenes und rasches Handeln der Behörden nur zur Unterbrechung der bösen Auswirkungen. Wie wir aber mit ihren Opfern und ihnen selbst weiter umgehen, damit pflanzt sich die Feindschaft fort – oder sie wird unterbrochen.

Aus der Kriminologie ist bekannt, dass längeres Einsperren das Problem nur aufschiebt und den Hass fortpflanzt. Effektiver ist es, mit den Tätern ernst die Menschlichkeit zu verhandeln, damit sie aus ihrer Verachtung und Feindschaft aufgeweckt werden. Dazu gehören enormer Mut, viel Glauben und Hoffnung sowie große Standfestigkeit. Hass und Feindschaft stecken an. Seelen, die von der daraus folgenden Gewalt zerfressen wurden, kann man nicht einfach beseitigen. Sie bleiben auch nach Wahlkämpfen da.

Das Problem ist, dass Politik nach Wahlkampfszenierungen nicht bereit ist, vorhandene Konzepte umzusetzen. Die Kassen seien leer, wird argumentiert. In vielen Fällen könnten eine gründliche (Schul-)Ausbildung und das Erlernen eines menschenwürdigen Umgangs (die Bemühung um die Opfer des eigenen Handelns eingeschlossen), die Bekämpfung der allgegenwärtigen Suchtprobleme und die Einführung in die Regeln eines gewaltfreien Lebens den Anfang einer gewaltfreieren Zukunft für die Täter begründen. Einig aber sind sich alle Fachleute darin, dass verachtende und miese Behandlung von Tätern weder den Opfern hilft noch die Gefahren verringert, die von ihnen ausgehen. Ein Konzept zur völligen Beseitigung von Gewalt läge im Versöhnungshandeln Gottes, der Rechtfertigung des Sünders und im Glauben daran.

Schnell den politisch-medialen Durchlauferhitzer abschalten, dafür unter Achtung der Menschenwürde entschlossen denken und pragmatisch handeln. Die Inszenierungen der von Feindschaft und Hass zerfressenen Jugendlichen richten bereits soviel Schaden an, dass man daraus nicht auch noch Quote machen muss. Sonst könnte die Quote zum eigentlichen Schaden werden.

Text: Martin Hagenmaier

Fotos (3): Dieter Suhr

Martin Hagenmaier ist Evangelischer Pastor an der JVA Kiel und Autor von „Straftäter - Die Zehn Gebote in unserer Gesellschaft“, TBT Verlag. Kommendes Frühjahr erscheint im gleichen Verlag „Kultur der Gewalt: Identität und Gesellschaft“.



„Verachtende Behandlung hilft weder Tätern noch Opfern“: Gefängnispastor Martin Hagenmaier

„Eigentlich wars mir egal“

Interview mit jungem Straftäter

Kevin, Sie sind jetzt 20 und waren als 17-Jähriger das erste Mal im Knast. Warum?

Wegen räuberischer Erpressung. Ich lebte da noch im Ruhrgebiet und hatte einen Mann abgezogen. Der hat mich bei der Verhandlung aber nicht wiedererkannt, nach sechs Monaten U-Haft wurde ich freigesprochen.

Nach einem halben Jahr in Freiheit wurden Sie wieder inhaftiert. Was war da passiert?

Ich war bei einem Raub erwischt worden. Nach drei Monaten wurde ich auf Bewährung entlassen. Die läuft jetzt noch.

Wie haben Sie die Monate im Knast erlebt?

Eigentlich fand ich das nicht so schlimm. Das hat mir damals nicht viel bedeutet. Ich hab mich nur eingesperrt gefühlt, die ersten Wochen musste ich 23 Stunden am Tag auf Zelle sein. Und die eine Zelle war voll schimmelig, das hat genervt.

Als Sie die Straftaten begangen haben, dachten Sie dabei an Folgen wie Knast?

Nee. In dem Moment spielte das überhaupt keine Rolle. Ich war auf Droge und brauchte Geld. Da war mir eigentlich alles egal.

Haben Sie damals darüber nachgedacht, diese oder jene Straftat darf ich nicht begehen, weil darauf harte Strafen stehen?

Nee. An Strafen habe ich nie gedacht.

Was haben Sie während der Zeit im Knast gemacht?

Anfangs war ich ja auf Zelle. Und sonst kann man da was arbeiten oder zur Schule gehen. Jedenfalls haben das einige gemacht.

Sie auch? Schule zum Beispiel?

Nee. Weiß auch nicht, wieso. War mir damals egal.

Welchen Schulabschluss haben Sie?

Keinen. Bin nach der 8. Klasse abgegangen.

Wollen Sie den noch mal nachholen?

Ja, würde ich schon gerne. Ich überlege gerade, wo das geht. Deshalb bin ich ja jetzt auch in Kiel. Ich will keinen Scheiß mehr machen und weg aus dem ganzen Hin und Her.

Hilft Ihnen dabei jemand?

Ja, mein Bewährungshelfer. Der sagt, das könnte ich bestimmt schaffen.

Nochmal zurück zu den Straftaten, die Sie in den Knast gebracht haben. Waren das besondere Erfahrungen für Sie?

Eigentlich nicht, das war eher normal für mich. Als ich neun war, hat mich die Polizei das erste Mal beim Klauen erwischt. Und mit fünf oder sechs hab ich mal aus Wut ein Motorrad umgeschmissen.

Was ist passiert damals nach dem Diebstahl?

Nichts. Die Polizei hat mich zu meiner Mutter gebracht. Und der war das ziemlich egal.

Wie war es früher in Ihrer Familie?

Nicht schön. Meine Mutter hat viel getrunken, zu meinem Vater habe ich schon seit 15 Jahren keinen Kontakt mehr. Ein paar Jahre habe ich auch im Heim gelebt und später ein paar Jahre auf der Straße.

Was hätten Sie sich bisher im Leben anders gewünscht?

Ein besseres Familienleben. Oder überhaupt eins.

Interview: Peter Brandhorst

„Forderungen ohne seriöse Grundlage“: Jo Tein vom Verband Straffälligenhilfe in Schleswig-Holstein



Ein Spiel mit dem Feuer

Über den Umgang mit Grundrechten und das Sicherheitsbedürfnis von Bürgern

Wer sich einmal mit einem straffälligen Jugendlichen unterhalten hat, weiß, dass die Androhung von härteren Strafen kaum etwas nützt. Gerade junge Leute begehen ihre Taten normalerweise nicht überlegt und gut durchgeplant. Sie kennen vielfach nicht einmal das Strafmaß, das ihnen bei ihren Handlungen droht. Vor allem aber weiß man, dass ein Jugendlicher im Gefängnis eines wahrscheinlich nicht lernt: wie man nach der Haft in Freiheit besser zurechtkommt als vorher. Nach aktuellen Untersuchungen in NRW liegen die Rückfallquoten von jugendlichen Strafgefangenen bei über 70 Prozent. Das ist weit höher als bei anderen Maßnahmen, die gesetzlich möglich sind, wie zum Beispiel gemeinnütziger Arbeit, sozialen Trainingskursen, Betreuungsweisungen oder der direkten Einigung mit dem Tatopfer im Rahmen eines Täter-Opfer-Ausgleichsverfahrens.

Hessens Ministerpräsident Koch und die Spitzenfunktionäre der Bundes-CDU spielen bei der Forderung nach härteren Strafen für Jugendliche und dem Ruf nach mehr „Wegsperrern“ mit dem Feuer. Wie die Beispiele USA und Russland beweisen – mit etwa zehn Mal höheren Inhaftierungsquoten als beispielsweise im Bundesland Schleswig-Holstein –, führt die gepriesene Härte keinesfalls zu mehr Sicherheit für die Bürger, sondern zu immer mehr Kriminalität und Unsicherheit.

Was die Sicherheit der Bevölkerung wirklich fördert, ist die Sicherung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für Alle. Dies ist keine neue Erkenntnis. Bereits im 16. Jahrhundert forderte der Jurist und katholische Heilige Thomas Morus, statt der Kriminalpolitik besser die Sozialpolitik zu befördern. Wir brauchen gleiche Bildungschancen sowie Arbeit und Beschäftigung für Alle, zudem zielgerichtete Hilfen für sozial benachteiligte Familien, vor allem für Kinder aus diesem Umfeld. Wenn Jugendliche doch straffällig geworden sind, ist unsere Anstrengung gefordert, ihnen gute Vorbilder und passgenaue Hilfen zu bieten, um sich mit den Opfern ihrer Taten auszusöhnen und ein straffreies Leben führen zu können.

Das gilt für alle Jugendlichen, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft. Die Behauptung Kochs, es gäbe da Unterschiede und wir hätten es bei jugendlichen Gewalttätern mit einem importierten Problem zu tun, entbehrt jeder seriösen Grundlage. Fachleute wie der Konstanzer Strafrechtsprofessor Wolfgang Heinz gehen vielmehr davon aus, dass Mängellagen und Perspektivlosigkeit Kriminalität befördern. Wenn diese Phänomene bei Migrantenkindern weiter verbreitet sind als bei Kindern rein deutscher Familien, so sollte uns dies eher zur Diskussion um die Verbesserung der sozialen Lage von Einwanderern ermuntern, als zu Ausweisungsdebatten. In Schleswig-Holstein sind übrigens 83 Prozent der inhaftierten Jugendlichen deutscher Herkunft.

Zu guter Letzt: Warum überhaupt flimmert ausgerechnet zu Beginn des Jahres 2008 das Thema Jugendkriminalität über alle Bildschirme der Republik? Der aktuelle Bund-Länder-Bericht zur Gewaltkriminalität von Jugendlichen stellt fest, dass Raub- und vorsätzliche Tötungsdelikte rückläufig sind, ein Anstieg der Jugendgewalt insgesamt nicht gesichert behauptet werden kann. Bilder wie die des misshandelten Mannes in der Münchener U-Bahn hätten also zu jeder beliebigen Zeit vorher auch veröffentlicht werden können; solcherlei schlimme Taten sind nicht neu und zur Zeit auch nicht auffällig häufig. Der Verdacht liegt nahe, dass es doch nur um Wahlkampfgetöse und die Beförderung der Karriereinteressen Einzelner geht. Ein schlimmer Gedanke bei einer Diskussion um verstärkte Eingriffe in Grundrechte von Menschen und dem hohen Gut der Sicherheit von Bürgern überall im Land.

Text: Jo Tein

Jo Tein ist hauptamtlicher Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Verbands für soziale Strafrechtspflege; Straffälligen- und Opferhilfe und ehrenamtliches Vorstandsmitglied bei HEMPELS



EINE WELT VOLLER KINDER

Die besten Unicef-Fotos eines Jahres



Das große Foto zeigt ein Mädchen, das auf einer Müllkippe seinen Geburtstag feiert. Oben die Aufnahme einer afghanischen Kinderbraut. Unten eine Mutter mit krebskranken Sohn



Chinesische Jungen beim Sporttraining und ein Kinderarbeiter in Bangladesch (Foto unten)



> Es sind lauter Fotos von hohem künstlerischem und fotojournalistischem Niveau, die jetzt vom Kinderhilfswerk Unicef als Fotos des Jahres prämiert wurden. Mit dem Wettbewerb, zu dem 1230 Bilder eingereicht worden waren, soll auf die Situation vieler Kinder auf der Welt aufmerksam gemacht werden. Die große Aufnahme des Hamburger Fotografen Hartmut Schwarzbach auf der vorhergehenden Doppelseite zeigt ein unterernährtes neunjähriges Mädchen, das mit seinen Eltern am Rande einer riesigen Müllkippe in der Nähe der philippinischen Hauptstadt Manila lebt und gerade Geburtstag feiert. Die Aufnahme wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet.

Siegerfoto ist die Aufnahme der US-Fotografin Stephanie Sinclair auf Seite 19 oben. Das Foto zeigt das elfjährige afghanische Mädchen Ghulam am Tag der Verlobung mit einem 40-jährigen Mann. Unicef will damit auf das Thema Kinderbräute aufmerksam machen, von denen es weltweit 60 Millionen geben

soll, vor allem in weiten Teilen Südasiens und im südlichen Afrika. Diese Kinder werden mit einem ihnen fremden älteren Mann verheiratet, müssen sexuelle Beziehungen eingehen und werden als reine Arbeitskraft ausgebeutet. Nach Unicef-Schätzungen wird rund die Hälfte aller afghanischen Frauen noch vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet.

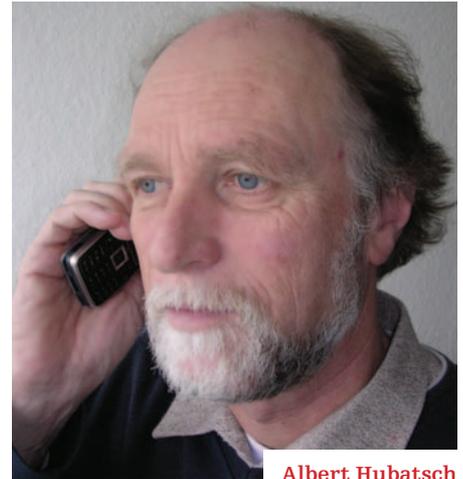
Den zweiten Preis erhielt der Fotograf GMB Akash aus Bangladesch für sein Foto eines zwölfjährigen Kinderarbeiters in einer Ziegelei in Bangladesch (diese Seite unten). Die weiteren von uns veröffentlichten Aufnahmen: Der Israeli Nir Elias fotografierte, wie chinesische Jungen über die Schmerzgrenze hinaus beim Sporttraining leiden (ganz oben). Renée Byer aus den USA hielt die Lieber einer alleinerziehenden fünffachen Mutter fest, die ihren krebskranken, sterbenden Sohn im Rollstuhl schiebt (Seite 19). <

Stress bei der Wohnungsrückgabe? Muss nicht sein!

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Der Termin für die Wohnungsrückgabe ist vereinbart. Sie meinen, die Wohnung sei in Ordnung und könne so zurückgegeben werden? Trotzdem haben Sie ein mulmiges Gefühl, weil Ihr Vermieter schon unangenehme Seiten gezeigt hat? Die Sache lässt sich regeln. Es gibt zwei Strategien, um die Rückgabe zu bewerkstelligen. Wenn Ihr Vermieter ein umgänglicher Kerl und auf partnerschaftliche Lösungen gepolt ist, machen Sie ruhig eine gemeinsame Übergabe. Offene Fragen können dann an Ort und Stelle schnell geregelt werden. Am Ende steht meistens ein vernünftiges Ergebnis. Zählt Ihr Vermieter jedoch zur hartgesottenen Sorte, sollten Sie gut eine Stunde vor dem Rückgabetermin mit (wenigstens) einem zuverlässigen Zeugen in der Wohnung sein. Sie sollten mit einer Digitalkamera bewaffnet sein und alles gut fotografie-

ren (viel hilft viel). Vergessen Sie Badewanne, Wasch- und Toilettenbecken nicht. Sogar Strom-, Wasser- und Heizungszähler lassen sich meistens gut ablichten – ansonsten schreiben Sie bitte Nummern und Zählerstände sorgfältig auf. Fotografieren Sie auch das Schlüsselbund, das Sie (vollständig) zurückgeben werden. Inzwischen klingelt Ihr Vermieter an der Tür. In Gegenwart Ihres Zeugen drücken Sie ihm (upps) die Schlüssel in die Hand. Mit feierlichen Worten bezeichnen Sie die Wohnung als hiermit zurückgegeben und verabschieden sich freundlich. Es fällt kein böses Wort. Wenn Ihr Vermieter mit dem Wohnungszustand nicht zufrieden ist, wird er sich melden. Schriftlich. Bei Bedarf nehmen Sie für die Antwort Hilfe in Anspruch. Sie wissen schon wo! <



Albert Hubatsch

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Rechtsberater Albert Hubatsch. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein Kiel wenden: Eggerstedtstr. 1, Tel. (04 31) 97 91 90.

LESERBRIEFE

„Gelungenes Outfit“

Zu: Heft 141, neues Design

Gratulation zum neuen Outfit von HEMPELS. Ich finde es gelungen und optisch ansprechend! So kommen die guten Inhalte noch besser zur Geltung und sprechen hoffentlich noch mehr Leser an. Weiter viel Erfolg!

Wolfgang Medrisch, Altenholz, Dipl.-Volkswirt, ehem. Landesgeschäftsführer Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV)



„Tolle Fotos“

Zu: Heft 141, neues Design

Die neu gestaltete Zeitung finde ich sehr gelungen! Ich finde, die Inhalte sind jetzt sehr übersichtlich zu lesen. Sehr gut ist auch, dass die Zeitung farbig ist. Bei den Fotos fällt das besonders auf, zum Beispiel bei den tollen Aufnahmen aus Sizilien von Klaus-Henning Hansen. Und ich wünsche weiterhin so gelungene Artikel wie den über die bildungsarmen Kinder.

Holger Heringsdorfer, per E-Mail

„Kleinere Schrift?“

Zu: Heft 141, neues Design

Für uns stellt der Relaunch der Zeitung eine Verschlechterung des Magazins dar. Es macht für uns keinen Sinn, das Heft mit großen Bildern und Freiräumen zu gestalten, wenn dafür die Schrift kleiner und unlesbarer wird.

Ortrud und Uwe Strauß, per E-Mail

Anm. d. Red.: Mit Einführung des neuen Layouts haben wir uns unter anderem auch für eine andere Schrifttype entschieden – eine sogenannte Serifenschrift, wie sie ähnlich von vielen anderen Zeitungen und Magazinen benutzt wird. Die Schriftgröße war unverändert 8,2 Punkt. Mit Beginn dieser Ausgabe werden wir die Schrift noch größer drucken.

ZUGEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



CHIKINKI: Brace, Brace



Chikinki
Brace, Brace
Weekender Records

Die fünf Mitglieder der britischen Band Chikinki lernten sich 1997 an der Uni Bristol kennen. Die ersten Alben entstanden in Eigenregie, schon bald wurden Plattenfirmen aufmerksam. Der Durchbruch kam 2005 mit dem offiziellen Debüt „Lick Your Ticket“. Es folgten weltweite Tourneen, der Umzug nach London und 2007 das neue Werk „Brace, Brace“. Ihr Auftritt auf dem Fusion Festival 07 begeisterte mich über alle Maßen und bestätigte den Ruf als herausragende Live-Band. Indie und Electro der Neuzeit treffen auf Psychedelic, Glam-Rock und Art-Punk. Man könnte sie als eine Mischung aus The Kinks, Queen, The Velvet Underground, Franz Ferdinand, Hot Chip und LCD Soundsystem beschreiben. Unverwechselbar.

CARIBOU: Andorra



Caribou
Andorra
City Slang

Hinter dem Pseudonym Caribou verbirgt sich der Kanadier Daniel Snaith, der seine Musik früher unter dem Namen Manitoba veröffentlicht hat. Heute lebt er in London, hat mit „Andorra“ sein insgesamt viertes Album veröffentlicht und kurz vorher seine Promotion in Mathematik erfolgreich abgeschlossen. Er hat für „Andorra“ mehrere hundert Lieder geschrieben, aufgenommen und produziert, von denen es neun auf das Album schafften. Perfektionist Snaith ist Multi-Instrumentalist, hat alle Instrumente - zum Beispiel Geige, Flöte, Glockenspiel und Percussion - in seinem Heimstudio selbst eingespielt. Ein psychedelischer Singer/Songwriter-Sound. Garniert mit diversen elektronischen Frickeleien und Klangexperimenten. Ein Album wie ein Rausch, eine Reise in eine bessere Welt.

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



JULIA FRANCK: Die Mittagsfrau



Julia Franck
Die Mittagsfrau
S. Fischer-Verlag

Dieses Buch habe ich angefangen und bis zum Schluss nicht wieder aus der Hand gelegt.... So in ihren Bann gezogen hat mich die Geschichte einer Frau, die am Anfang des Buches ihr Kind auf einem Bahnsteig alleine lässt. Obwohl doch jetzt alles gut sein müsste. Schließlich hat sie es geschafft, sich und ihren Sohn durch die schweren Kriegsjahre zu retten. Die Geschichte der Frau fängt früher an. Als alles noch gut war. Als Helene nach einer idyllischen Kindheit in der Lausitz zusammen mit ihrer Schwester nach Berlin aufbricht. In das Berlin der goldenen zwanziger Jahre. Sie geht weiter zur Schule, lernt Krankenschwester und begegnet ihrer großen Liebe. So könnte das Glück klingen, denkt Helene. Aber steht ihr die Welt wirklich offen? Helene glaubt daran, folgt ihren Träumen und lebt ihre Gefühle - auch gegen die Konventionen und Zwänge einer zunehmend unerbittlichen Zeit. Dann folgt der zweite große Krieg, Hoffnungen, Einsamkeit - und die Erkenntnis, dass alles verloren gehen kann. Julia Franck erzählt dicht und schnörkellos die Geschichte einer faszinierenden Frau. Sinnlich und intensiv sind die Bilder, die ihre klare Sprache unweigerlich erzeugt. Bilder eines Lebens, welches in die Mühlen eines erbarmungslosen Jahrhunderts geraten ist. Ein eindringliches Zeitepos in großartiger Erzählkunst.

ANGESCHAUT

Filmtipp
von Oliver Zemke



BEN AFFLECK: Gone Baby Gone



Ben Affleck
Gone Baby Gone

Immer wieder mutieren Schauspieler zu Regisseuren, und da ich mich an keinen wirklich guten Film mit Ben Affleck erinnern konnte, saß ich jüngst ein wenig skeptisch in einem Lichtspielhaus, um mir den ersten Film von ihm anzuschauen. Und würde sein Bruder auch so eine tomcruiseesque Ausstrahlung haben? Aber ich wurde sehr positiv überrascht.

Die ersten 45 Minuten erinnern sehr an den Fall von Maddi in Portugal (weshalb der Film auch nicht in England gezeigt wird). Ein kleines Mädchen in Boston verschwindet spurlos, aber es taucht keine Lösegeldforderung auf. Ist sie schon tot? Hat die drogenabhängige Mutter etwas mit dem Verschwinden zu tun? Ein Privatdetektiv (Casey Affleck) wird engagiert und schon bald scheint der Fall gelöst, Entführer und Mädchen tot zu sein. Doch dann nimmt der Film Fahrt auf, es wird weiter entführt, verfolgt, gestorben und der Zuschauer juckelt immer wieder überrascht im Kinosessel hin und her. Nach 115 spannenden Minuten fragte ich mich ungewöhnlicherweise, ob der Film ein Happy End habe, und die Antwort lautet ganz entschieden: Jein. Denn: Darf man eine moralische Idee mit unmoralischem Handeln in die Tat umsetzen? Gehört ein Kind zu seiner Mutter auch wenn die scheinbar nicht als Erziehungsberechtigte geeignet ist? Darf man einen Kindermörder selbst richten? Die Akteure geraten oft in Versuchung, das Recht in die eigene Hand zu nehmen, und auch ich als Zuschauer stand oft vor der Frage, wie ich gehandelt hätte.

SA 2. 2. / 20 UHR

Klezmerabend in Kiel



Klezmermusik ist die Instrumentalmusik osteuropäischer Juden. Die drei Musiker von Sie Gra (deutsch: Wir spielen) lassen mit ihren akustischen Instrumenten – Akkordeon, Klarinette, Kontrabass – und Stimmen nicht das Abbild einer historischen Epoche entstehen, sie hauchen dem Geist dieser Zeit ein ganz neues Leben ein. Im **Kieler KulturForum** in der Stadtgalerie, Andreas-Gayk-Straße.

MI 6. 2. / 19 UHR

Vernissage in Kiel

Eine Vernissage und musikalische Lesung von Jannes K. Tashiro in den Räumen der **Kieler Arbeitsloseninitiative**, Iltisstraße 34.

MO 11. 2. / 20.30 UHR

Jazz-Montag in Kiel

Immer am zweiten Montag im Monat gehen die Musiker Jens Tolksdorf, Axel Riemann, Wolfram Nerlich und Peter Weise im **STATT-CAFÉ, Kieler Kulturforum**, ihrer Leidenschaft Jazz nach.

DI 12. 2. / 20.30 UHR

„The Low Budgets“ live in Kiel



Die Band aus Philadelphia spielt in der **Kieler Schaubude** (Legienstr. 40) rockenden Sixties-Garage-Punk. Bei uns sind sie noch ein Geheimtipp, in Amiland kennen sie bereits viele.

MI 13. 2. / 19.30 UHR

Klassische Musik und humorvolle Verse

Unter dem Motto „Ein Tusch für Wilhelm Busch“ veranstalten die vier Kieler Rotary-Clubs ein Benefiz-Konzert in der **Kieler Petruskirche** (Weimarer Str.) anlässlich des 100. Todestages des humoristischen Dichters und Zeichners, der zu den Urvätern des Comics zählt. Der Erlös dient gemeinnützigen Zwecken.

DO 14. 2. / 20.30 UHR

Joel Fafard live in Lübeck

Der kanadische Sänger und Songwriter zeigt sich als wahrer Meister der Slidegitarre. Aus einer feurigen Mischung aus Blues, Folk, Country, Bluesgrass und keltischen Klängen entwickelte er seinen eigenen Stil, der überall höchstes Lob erntet. Zu hören im **Eck-Krug in Zarpfen** vor den Toren Lübecks.

FR 15. 2. / 20 UHR

St. Pauli Blues in Flensburg

Der Sound der 60er boomt seit Jahren. Und etwa genauso lange touren fünf Typen durch überfüllte Clubs, die zum Besten gehören, was die europäische Blues-Szene zu bieten hat: **The Hamburg Blues Band feat. Chris Farlowe & Clem Clempson**. Live in der **Roxy-Music-Hall**, Flensburg.

SA 16. 2. / 17 UHR

DJs im Flensburger Roxy

DJ's aus ganz Deutschland werden in der **Flensburger Roxy-Music-Hall** auflegen, was das Zeug hält. Psy-Trance vom allerfeinsten.

SO 17. 2. / 17 UHR

Obdachlosen-Theater in Husum

Das Hamburger Obdachlosen-Theater „Obdach-Fertig-Los“ gastiert mit „Läusepension“ im **Husumer Speicher**: Es geht um fünf Obdachlose, die sich ein kleines Pensionszimmer teilen und mit alltäglichen Problemen kämpfen.

MO 18. 2. / 19.30 UHR

Eckernförde: Namenskunde

Guten Tag, Herr Butterbrot – so heißt eine Einführung von Prof. Hubertus Menke in die Welt der Familiennamen. Im großen Hörsaal der ehemaligen **Bauschule in Eckernförde**.

DI 19. 2. / 19.30 UHR

Auf Tauchstation in Flensburg



Im Rahmen der Ausstellung „Mensch & Meer“ im **Flensburger Schiffahrtsmuseum** (2.2. - 6.4.) gibt der **Flensburger Berufsfotograf** und Sporttaucher **Thomas Raake** in seiner neuen Multivisionsschau einen faszinierenden Einblick in die Unterwasserwelt der **Flensburger Förde**.

MI 20. 2. / 19.30 UHR

1001 Nacht in Heikendorf

Ein orientalischer Abend mit Märchenerzählerin, orientalischem Tanz und Köstlichkeiten im **Rathaus in Heikendorf** (Ratssaal).

DO 21. 2. / 20 UHR

Premiere: Ent-Deckung in Flensburg

Das gutbürgerliche Viertel „Westliche Höhe“ war bevorzugter Wohnort nicht nur **Flensburger Familien**, sondern auch zahlreicher **Nazis**. Das Stück **Ent-Deckung** der **Theaterwerkstatt Pilkentafel** greift dieses Thema auf. Weitere Termine: 23., 28., und 29.2., jeweils 20 Uhr.

FR 22. 2. / 20 UHR

Musik im Kulturforum in Kiel

Esmeralda & Talisman spannen einen Bogen von russischer Zigeunermusik über ungarischen **Csardas** bis hin zu jazzig-swingenden **Flamenco- und Tangorhythmen**. **KulturForum Kiel**.

SA 23. 2. / 20 UHR

Schleswig feiert Händel

Happy Birthday, George. Der Komponist **Georg Friedrich Händel** wurde vor 323 Jahren geboren. Die **Schleswiger St. Michaelisgemeinde** bietet dazu in der **St. Pauluskirche** (Königsberger Str.) ein großes **Chor- und Orchesterkonzert**.

„Nachts kommen die Erinnerungen“

Gunnar Blumenschein, 32, HEMPELS-Verkäufer in Flensburg, über sein Leben

> Kleine Preisfrage zum Anfang: Wofür sind die Nächte da? Manchmal zum Träumen, vielleicht auch noch ab und an zu der einen oder anderen schönen Sache. Jedenfalls sollte der Mensch sich dann entspannt erholen können. Warum ich diese Frage stelle? Ich träume nachts auch viel. Allerdings sind das immer Albträume. Dann kommen nämlich all diese Dinge wieder hoch aus meiner Kindheit – dass mich mein Stiefvater oft verprügelt hat, dass eine meiner Schwestern von ihm missbraucht wurde, wie ich erst später erfuhr. Böse Erinnerungen sind das, oft kann ich dann einfach nicht schlafen.

So war das also damals bei mir, eine ziemlich extreme Kindheit habe ich erlebt, und damit zu tun habe ich bis zum heutigen Tag. Denn solche Erfahrungen schüttelt man nicht mal so eben von sich ab. Wir waren bei uns Zuhause in Lütjenburg zehn Kinder. Fünf davon hatte mein Stiefvater mit in die Ehe mit meiner Mutter gebracht, die auch bereits drei eigene Kinder hatte. Zwei weitere gemeinsame kamen dann noch hinzu.

Mein Stiefvater hat all die Jahre viel Alkohol getrunken. Kein Wunder, dass ich mit 14 auch schon Erfahrungen gesammelt habe mit dieser Droge. Das war auch die Zeit, als ich das erste Mal von Zuhause abgehauen bin. Ich hab es damals dort einfach nicht ausgehalten und bin dann immer einige Zeit obdachlos auf der Straße gewesen. An Schule war natürlich nicht wirklich zu denken. Nach der 8. Klasse habe ich die Hauptschule mit dem Abgangszeugnis verlassen. Immerhin habe ich anschließend eineinhalb Jahre lang eine Lehre als Fahrzeuglackierer gemacht und eine weitere zweieinhalb Jahre als Koch. Geschmissen habe ich diese Ausbildungen, weil ich an der Berufsschule Schwierigkeiten hatte, mitzukommen.

Trotzdem habe ich auch danach noch einige Jahre regelmäßig gearbeitet – zweieinhalb Jahre als Küchenhelfer und ein Jahr

lang als Zivildienstleistender im Schönberger Jugendzentrum. Im Moment - seit Mai 2006 und für insgesamt zwei Jahre – mache ich einen Ein-Euro-Job bei der Flensburger BeQua, der Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft auf dem 2. Arbeitsmarkt. Kommenden Mai wird damit leider Schluss sein. Diese Tätigkeit soll mir auch helfen, clean zu bleiben. Denn seit meinem 23. Lebensjahr bin ich abhängig von Heroin. Damals war ich von meiner Alkoholsucht entgiftet worden, bin aber leider auf Heroin gerutscht. Warum? Heroin hat mir geholfen, schlafen zu können. Dass es abhängig macht, habe ich leider erst zu spät begriffen.



Mittlerweile werde ich mit Ersatzstoffen substituiert, bin also mittelmäßig clean. Vor gut zwei Jahren hat mir meine insgesamt vierte Therapie dabei geholfen, auf diesen doch guten Weg zu kommen. Diese Therapie war auch der Grund, warum ich nach Flensburg gekommen bin. Seither habe ich eine kleine Wohnung ganz für mich – Klasse! Ach, noch was zu dieser Therapie: Schon vor Jahren hatte ich einen Hund, Spike heißt er, der mir dann irgendwann wieder abgenommen wurde, weil ich mich nicht ausreichend um ihn kümmern konnte. Während der Therapiezeit habe ich ihn dann zufällig wiedergefunden, und zwar im Tierheim.

Jetzt sind wir wieder zusammen, ich kann mich richtig gut um ihn kümmern. Es geht also voran. Seit ich auch noch als

HEMPELS-Verkäufer aktiv bin, habe ich sowieso das Gefühl, wieder einen geregelten Tagesablauf zu haben. Immer Mittwochs, Freitags und Samstags verkaufe ich in der Fußgängerzone vor Douglas und komme so auch unter Menschen. Eine Zeitlang will ich das noch machen. Meine Hoffnung ist, absehbar einen richtig festen Job zu finden, am liebsten im Gartenbau. Wenn ich es dann noch schaffe, clean zu bleiben und meine Wohnung zu behalten, dann habe ich wohl ganz große Schritte nach vorn getan. Und werde irgendwann vielleicht auch etwas entspanntere Nächte genießen können.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt.
StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

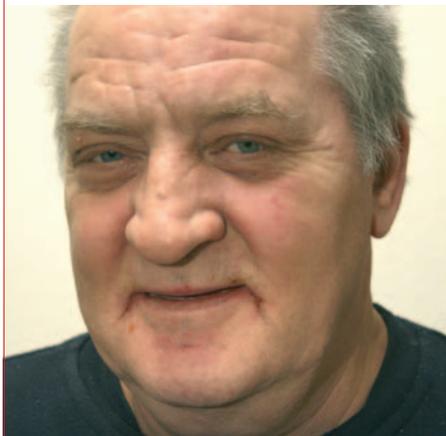
Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein





Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer

DIETER PLÜMER, 59, KIEL

Welche Eigenschaften bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Ehrlich und aufrichtig zu sein.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Immer pünktlich zu sein. Man kann sich auf mich verlassen.

Was deine schwächste?

Mein größtes Laster ist das Rauchen. Und dann noch der Alkohol, allerdings nur ab und an und in Maßen.

Deine größte Leistung im Leben?

Meine abgeschlossene Schule, die Berufsausbildung zum Kfz-Mechaniker und die Gründung meiner Familie.

Die schlimmste Niederlage?

Die Trennung von meiner Familie 1997 und die Scheidung von meiner Frau.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meiner mittlerweile 36-jährigen Tochter, die ich seit zehn Jahren nicht mehr gesehen habe.

Wem auf keinen Fall?

Es gibt niemanden, mit dem ich zerstritten wäre.

Ein schöner Tag ist ...

Morgens aufzustehen und im Tagestreff der Stadtmission mit Freunden zusammensitzen. Dort kann man Mittagessen und einfach nur klönen.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... wenn alles schief läuft und nichts klappen will.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat ist ...

... die Erfindung des Motors und die Nutzung der Elektrizität.

Welche Ziele hast Du im Leben?

Gesund bleiben und in Würde alt werden.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

Wenn sich die Länge des Monats mit dem Inhalt meines Portemonnaies deckt, dann bedeutet das Zufriedenheit..

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, würde ich...

... für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Urlaub irgendwo im Süden, wie vor 15 Jahren zuletzt.

Feiern zum Fest – Danke!

> Ja, ist denn schon wieder Weihnachten? Nein, natürlich nicht, aber die vom Tagestreff- und Kontaktladen der Evangelischen Stadtmission Kiel und Mittagstisch MANNA durchgeführte Feier zum Fest ist bei allen Beteiligten auch Wochen danach noch in guter Erinnerung. Etwa 80 Frauen und Männer, darunter auch einige HEMPELS-Verkäufer, trafen sich Weihnachten in der Schaßstraße zu einem reichhaltig bestückten Buffet. Gespendet worden war das von CITTI, vermittelt hatte diese Spende der sozialpolitische Sprecher der CDU-Ratsfraktion, Sönke Lintzen. Für jeden Besucher lag zudem eine Geschenktüte bereit, um deren Inhalte sich die Kreisarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände gekümmert hatte. Zwei Tage vorher hatte HEMPELS bereits sämtliche Verkäuferinnen und Verkäufer zu einem abendlichen Weihnachtsfestessen geladen. Ach, wäre doch nur öfter Weihnachten – diesen Seufzer haben wir an den Tagen nach diesen Veranstaltungen des Öfteren gehört. <

HEMPELS

2008

Ausweis-Nr.

Verkäufer/In

Hans Musterverkäufer



HEMPELS das Straßenmagazin Schaßstr.4 - 24103 Kiel - Telefon 0431-6 61 31 17

Neue Verkäufer-Ausweise

> Unsere Verkäuferinnen und Verkäufer haben jetzt neue Ausweise erhalten, die sie bei ihrer Verkaufstätigkeit gut sichtbar tragen müssen und die bis Ende des Jahres 2008 gültig sind. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser, beim Kauf von HEMPELS darauf zu achten. <



Ein Bild als Dankeschön

Flensburger TAT-Besucherin dankte mit selbst gemaltem Bild für Spende

> Manchmal sind es die kleinen Gesten, die auch große Männer rühren. Nachdem es in der Vorweihnachtszeit der Initiative von Flensburgs Stadtpräsidenten Hans Hermann Laturnus zu verdanken war, dass sich Besucher der Flensburger diakonischen Einrichtung Tageswohnung TAT am Johanniskirchhof über eine Spende freuen konnten, revanchierten sich diese kürzlich beim Flensburger Neujahrsempfang. TAT-Besucherin und HEMPELS-Verkäuferin Inken Janssen (rechts), in ihrer Freizeit leidenschaftliche Malerin, hatte ein Bild gefertigt, das sie im Auftrag all der anderen TAT-Besucher dem Stadtpräsidenten als Dankeschön überreichte (links; Bildmitte: Oberbürgermeister Klaus Tscheuschner). Stadtpräsident Laturnus war darüber sichtlich erfreut. Das Gemälde bietet einen Blick auf das historische Flensburg, so wie ihn sich die Malerin Inken Janssen vorstellt. Deshalb gab sie ihrer Arbeit auch gleich zwei Titel: „Die nackte Frau am Hafen“ und „Flensburg im 19. Jahrhundert“.

Foto: Ilse Oldenburg

PET FOOD **LONE STAR.** mit ESTER - C Vitamin !

- ★ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ★ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ★ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ★ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ★ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**



Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
 Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.



Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 EUR	○ 15kg 41,92 EUR
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 EUR	○ 15kg 33,24 EUR
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 EUR	○ 15kg 40,39 EUR
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 EUR	○ 15kg 40,39 EUR
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 EUR	○ 7,5kg 34,26 EUR

Name	Adresse	
PLZ	Ort	Tel/Fax

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 4. bis 9. 2. 2008 im Angebot:



Steinmeier Apfelsaft,
 klar und trüb
 8,49 EUR je 12 x 0,7l
 + Pfand

Ollie's Getränkeservice
 Kieler Straße 10
 Langwedel
 Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:
 Mo 9-18 Uhr
 Di, Mi, Do 14-18 Uhr
 Fr 9-18 Uhr
 Sa 9-13 Uhr



Medaillengewinnerin Sinja zusammen mit Eltern Alan Gibson und Manuela Avevor-Gibson

Kein Neid, Freude pur

Olympiade geistig behinderter Sportler: Sinja Gibson gewann Gold und Silber

Olympische Spiele sind in der Welt des Sports das Größte. Schon jetzt wird mit Spannung auf die in einigen Monaten in Peking stattfindenden Sommerspiele gewartet. Neben diesen Spielen für den kommerziellen Hochleistungssport finden jedoch noch weitere Olympische Spiele statt, die in der öffentlichen Wahrnehmung oft noch eine untergeordnete Rolle spielen. Während über die Paralympics, die Weltspiele körperlich behinderter Athleten wenigstens in Kurzform berichtet wird, fanden die vergangenen Oktober in Shanghai durchgeführten Special Olympics, die Spiele für Athleten mit geistigem Handicap, in der Berichterstattung so gut wie nicht statt.

7500 Athletinnen und Athleten aus 167 Ländern hatten daran teilgenommen. Die Veranstaltung galt auch als organisatorische Generalprobe für die in diesem Sommer anstehenden „großen“ Olympics. Und sie war für Veranstalter wie Teilnehmer ein riesiger Erfolg. „Dabei sein ist wichtiger als gewinnen“, bei dieser Veranstaltung hatte das alte olympische Motto noch seine Berechtigung, wie nachfolgender Text von Manuela Avevor-Gibson zeigt. Die in Felmerholz bei Gettorf lebende Ärztin hatte zusammen mit weiteren Familienangehörigen ihre behinderte 19-jährige Pflgetochter Sinja Gibson nach Shanghai begleitet. Dass Tochter Sinja dabei auch zwei Gold- und eine Silbermedaille gewann, war nur das i-Tüpfelchen eines nicht nur für die Familie außergewöhnlichen Ereignisses. Mit den Special Olympics soll um Anerkennung für die Leistungen geistig behinderter Menschen geworben werden. Sport soll helfen, ihre Akzeptanz in der Gesellschaft zu verbessern. Aus Deutschland nahmen 180 Frauen und Männer an den Spielen in Shanghai teil, aus Schleswig-Holstein neben Sinja Gibson auch noch der Norderstedter Leichtathlet Tobias Meyer. Die 19-jährige Sinja leidet an einem Fetalen Alkoholsyndrom, ihre leibliche Mutter hatte während der Schwangerschaft Alkohol getrunken. Sinja liebt Pferde und arbeitet für die Behindertenwerkstatt Drachensee auf einem Reiterhof. Nachfolgend der Bericht von Manuela Avevor-Gibson:

Sinja hat als Reiterin in den Wettbewerben Prix Caprilli (eine Mischung aus Dressur und Springen) und Dressur eine Goldmedaille erritten und in der Disziplin English Equestrian eine Silbermedaille erhalten. Unsere ganze Familie – plus Freundin und Tante neun Personen – hat Sinja bei dieser aufregenden Reise begleitet. Wir haben großartige Wettkämpfe und eine tolle Zeit erlebt. Wir durften nicht nur einer atemberaubenden Eröffnungszeremonie beiwohnen, bei der neben chinesischer Prominenz unter anderem auch Arnold Schwarzenegger, Timothy Shriver, Jacky Chan oder der Pianist Lang Lang dabei waren. Wir durften an zehn Tagen vor allem die Begeisterung und Freude der Athleten miterleben.

Oft war es überwältigend zu sehen, mit welchem Eifer und Engagement die Sportler ihre Wettkämpfe bestritten und wie groß die Freude war, die Aufgabe geschafft zu haben. Der Gewinn einer Medaille war oft zweitrangig; es gab keinen Neid bei den Siegerehrungen, jeder Sportler hat sich mit den anderen und für die anderen aus tiefstem Herzen gefreut. Diese Freude mitzuerleben, war ein echtes Geschenk. Dass unser Kind zweimal mit großem Abstand die höchste Punktzahl erreichte und damit die beste Reiterin der Welt ist, war dann das Tüpfelchen auf dem i.

Nach zehn Tagen waren wir traurig, dass die Spiele zu Ende gingen. Aber wir konnten bei einer sehr emotionalen Abschlusszeremonie das Ende dieser schönen Zeit in Shanghai feiern. Sogar der Sänger José Carreras kam, und mit einem 15-minütigen Feuerwerk gingen diese Weltspiele zu Ende. Sehr bedauert haben wir, dass außer in der chinesischen Presse kaum darüber berichtet wurde. Die Leistung behinderter Sportler steht der „normaler“ Menschen in nichts nach. Nicht nur das – die Freude und das Glück sind viel größer als bei den sogenannten nicht behinderten Menschen. Und wir nicht Behinderten können von diesen Menschen sehr viel lernen.

Foto: Avevor-Gibson

Langfristig und nachhaltig

Warum die von HEMPELS gegründete Stiftung zur Armutsbekämpfung wichtig ist

> Es ist, bei Lichte betrachtet, ein riesiger Markt: Drei bis fünf Milliarden Euro spenden die Deutschen jährlich für gemeinnützige und mildtätige Zwecke und gehören damit zu den weltweit großzügigsten Spendern. Und nachdem die Große Koalition in Berlin vergangenen Sommer die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden angehoben und vereinheitlicht hat – sowohl für Privatpersonen wie auch für Unternehmen –, dürfte die Spendenbereitschaft der Bundesbürger absehbar noch weiter steigen.

Allein 15.000 Stiftungen buhlen in Deutschland um Unterstützung. Auch HEMPELS hat die Gründung einer landesweit und nachhaltig arbeitenden Stiftung zur Armutsbekämpfung beschlossen, die es in dieser Form in Schleswig-Holstein bislang noch nicht gibt.

Der Spendenmarkt ist in den vergangenen Jahren medialer geworden. Als Faustregel gilt inzwischen: Not, die es schafft, im Fernsehen präsentiert zu werden, darf zuerst auf Hilfe hoffen. Die vergangenen Dezember mit allerlei prominenter Unterstützung über die Bühne gebrachte ZDF-Bild-Gala für Kinder erzielte zwölf Millionen Euro Spendengelder. Und als die Tsunami-Flut vor gut drei Jahren auch durch deutsche Wohnzimmer spülte, kamen so viele Spenden zusammen, dass das eingehende Geld teilweise gar nicht sinnvoll ausgegeben werden konnte und einzelne Organisationen sogar darum baten, bei der Hilfsbereitschaft doch auch andere Regionen und sich dort ereignende Katastrophen zu berücksichtigen.

Die angesichts dieser Tatsachen mittlerweile von vielen Experten verschiedenster Spendenorganisationen gesehene Herausforderung ist klar: So wichtig auch kurzfristige Hilfe bei Hunger- oder Naturkatastrophen ist – wirkliche Chancen auf Veränderung bieten vor allem langfristig angelegte und nachhaltig arbeitende Hilfen. Das gilt im Großen, in der Dritten Welt, wie auch im vermeintlich Kleinen, bei der Bekämpfung sozialer Benachteiligung in der unmittelbaren Nachbarschaft. Genau dieser Herausforderung wird sich die HEMPELS-Stiftung stellen.

Seit nunmehr zwölf Jahren unterstützt der Trägerverein HEMPELS e. V. unmittelbar und direkt Menschen, die sich in einer sozialen Notlage befinden – unter anderem mit der Herausgabe der Straßenzeitung, mit einer Suppenküche, einem eigenen Café oder mittlerweile auch einem niedrigschwelligen Sozialdienst. Die neu zu gründende HEMPELS-Stiftung wird unabhängig davon und auch unabhängig von wirtschaftlichen Einflüssen von außen langfristig und nachhaltig arbeiten. Sollte es einmal, was wir nicht sehen, irgendwann in ferner Zukunft den Verein HEMPELS nicht mehr geben – die von HEMPELS gegründete Stiftung wird auf Dauer wirken können. <

Die HEMPELS-Stiftung

wird mit dem gemeinnützigen und mildtätigen Zweck gegründet, Armut und soziale Ausgrenzung in Schleswig-Holstein zu bekämpfen. Einrichtungen wie auch Einzelpersonen werden bei ihr Gelder für Projekte beantragen können mit dem Ziel, durch eigene Anstrengung Armut und Obdachlosigkeit zu überwinden. Geschäftsführung und Vorstand von HEMPELS e. V. arbeiten bereits an der Umsetzung des von der Jahreshauptversammlung gefassten Gründungsbeschlusses, die in nächster Zukunft erfolgen wird. Zustiftungen sind schon jetzt möglich auf Konto 54 11 25, BLZ 21 06 02 37, bei der EDG. Natürlich ist auch der

Verein HEMPELS weiterhin auf Spenden angewiesen: Konto 1 316 300, BLZ 21 06 02 37, EDG. Privatpersonen können mittlerweile bis zu zwanzig Prozent ihrer Einkünfte beim Finanzamt als abzugsfähigen Betrag angeben. Zusätzlich wurde der Spendennachweis für die Steuererklärung erleichtert. Für Beträge von bis zu 200 Euro (bisher 100) reicht jetzt ein einfacher Beleg. Unternehmen dürfen inzwischen vier statt zwei Promille ihrer gesamten Umsätze und Löhne steuerlich als Spenden anrechnen. Nähere Informationen unter stiftung@hempels-sh.de oder telefonisch: (04 31) 67 44 94.

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Patrick's winterliche Gemüsesuppe

Im Flensburger Tagestreff TAT der Diakonie am Johannis-kirchhof nennen ihn die Mittagstischgäste bereits respektvoll „unseren Sterne-Koch“. Der 31-jährige Patrick Lemburg bereitet dort an vier Tagen in der Woche ehrenamtlich das Essen zu, und alle sind begeistert. Patrick ist in Sachen Kochen Autodidakt, er hat sich alle Kenntnisse selbst angeeignet. Mit Vorliebe bereitet er schmackhafte deutsche Küche zu. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er eine winterliche Gemüsesuppe.

Blumenkohl, Broccoli, Weißkohl, Karotten, Porree und Kartoffeln in mundgerechte Stücke schneiden. Vom Broccoli und Blumenkohl den Stiel kürzen, da er holzig schmecken kann. Auch beim Weißkohl den Strunk rausschneiden. Ein Trick zum Porree: Der muss unbedingt gewaschen werden, da sich unter den Blättern Erde verstecken kann. Dafür die Stangen längs und quer in vier Stücke schneiden, dann waschen. Einen hohen Topf anschließend bis kurz unter dem Gemüserand mit Wasser füllen und aufkochen. Dann mit Brühe, Knoblauch, edelsüßem Paprikapulver, Pfeffer und Zucker abschmecken. Dabei immer wieder durchrühren, damit nichts anbrennt. Nach Bedarf Mettenden in Scheiben schneiden und in etwas Öl kross anbraten. Anschließend die Wurst mitsamt Öl sowie Creme Fraiche und einer Kräutermischung beifügen. Wer mag, kann die Suppe mit etwas Kartoffelpüree aus der Fertigpackung andicken.

- Zutaten
- 1 Blumenkohl
- 1 Broccoli
- 1 Weißkohl
- 500 gr. Karotten
- 500 gr. Porree
- Kartoffeln
- Mettenden
- Gemüsebrühe
- Knoblauch, Salz
- Zucker
- Paprika edelsüß
- Pfeffer
- Creme Fraiche
- Kräutermix TK
- Kartoffelpüree aus der Packung

Viel Spaß beim Nachkochen wünscht Patrick!



Gewinnspiel

Haben Sie das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen





ACHTUNG, FOTO!

Früher, in den 70er- und 80er-Jahren vor allem, war dies das Kultauto auch vieler Deutscher – der Citroen 2 CV, der Einfachheit halber und seines Aussehens wegen nur „Ente“ genannt. Und was aus Kult manchmal so werden kann, sieht man auf diesem Foto. Längst läuft keine Ente mehr vom Fließband einer Autofabrik – seit gut 17 Jahren, um genau zu sein –, und die paar Tausend, die noch rumfahren dürfen, werden inzwischen meist als Blickfang benutzt. In unserem Fall ist es die Kieler Polizei, die mit seitlich aufgemaltem Wortspiel und aufgeschraubtem Blaulicht um Aufmerksamkeit buhlt. Der aus profiliertem Wellblech zusammengeschaubten Ente geht es da übrigens auch nicht viel besser als dem 1991 eingestellten und früher aus Baumwolle und Bakelit zusammengeklebten Trabi. Wo man ihn heutzutage hier und da noch sieht, erinnert er bloß selten an das Einheitsauto der DDR, das immer eine blaue Abgasfahne hinter sich herzog. Der Trabi war vor allem das Symbol für den Imagekampf der Planwirtschaft gegen den Wirtschaftswesten. Die Ente hatte es da zu ihrer Zeit etwas einfacher. Sie war entwickelt worden, um mindestens zwei französischen Bauern in Stiefeln und mit einem Sack Kartoffeln Platz bieten zu können. Dass man in ihr dann oft vor allem eine Handvoll armer Studenten erblickte, war eine andere Sache.

Foto: Dieter Suhr



Mit uns kommen Sie schneller ans Ziel!

Und mit unser Abokarte fahren Sie dabei auch noch richtig günstig!

KVG

fahr ich gern!

www.kvg-kiel.de

Eckernförder Str. 20, 24103 Kiel
 Zufahrt über Möllingstr. 19
 Tel. (04 31) 240 56 20
 Fax (04 31) 240 56 19
 Mobil (01 71) 3 30 05 08
 e-mail: k.hass_bau@gmx.de

Karsten Haß



BAUAUSFÜHRUNG

Meisterbetrieb



Ausführung von Reparaturarbeiten,
 Neubauten, Renovierung, Sanierung
 und Fliesenarbeiten

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher
 und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden
 und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu
 unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
 OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:



info@obolus-kiel.de
 www.obolus-kiel.de



SERVICE-MAN MANUEL GRULL

– Service rund ums Haus –

Meine Services sind:

- Hausmeisterdienste
- Heimwerker-Notdienst
- Möbelaufbau oder -abbau
- Treppenhausreinigung
- Renovierungsarbeiten
 - Gehwegreinigung
 - Entrümpelungen
 - Gartenreinigung
 - Abrissarbeiten
 - Winterdienste
 - Lohnarbeiten
 - Gartenpflege
 - Umzugshilfe
 - Trockenbau
- u. v. m. auf Anfrage

Täglich von 8 bis 20 Uhr

manuelgrull@yahoo.de

Mobil: (01 62) 1 63 71 62



Lohn 1. bis 5. Stunde je 12,90 Euro

Ab der 5. Stunde 9,80 Euro

An-/Abfahrt: 5,80 Euro Kiel

7,90 Euro Umland

